

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 25 (1954)

Heft: 10

Artikel: 50-Jahr-Feier der Zürcherischen Pflegeanstalt für geistesschwache bildungsfähige Kinder in Uster

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

50 - Jahr . Feier der Zürcherischen Pflegeanstalt für geistesschwache bildungsfähige Kinder in Uster

Wer zur Jubiläumsfeier der Zürcherischen Pflegeanstalt geladen war ohne besonders nahe Beziehungen zu ihr zu besitzen, dem wird dieser Herbstsonntag ein bleibendes, freudiges Erlebnis ganz besonderer Art bedeuten. Was Hausvater Pfarrer Francke in seiner klugen, warmherzigen Begrüssungsansprache wünschte, dass nämlich alle Teilnehmer sich dauernd mit diesen Kindern und ihren Betreuern verbunden fühlen sollten, ist sicher eingetroffen. Da weite Kreise geladen waren in so grosser Zahl, wie es möglich war ohne Gefährdung der vortrefflichen Organisation, hat die Pflegeanstalt sicher Sympathie, die für ihr Gedeihen notwendig ist, gewonnen. Selbst wenn man aussergewöhnlich viel Platz zur Verfügung und die Schilderungskraft eines Dichters hätte, wäre es nicht sicher, ob der Leser es nachfühlen würde, warum man im Innersten erschüttert, aber nicht bedrückt, sondern beglückt heimfuhr. So sei auf eine aufzählende Berichterstattung verzichtet und nur Einiges aus den vielen Reden herausgegriffen, das uns in diesem Zusammenhang wesentlich erscheint. Aus den Ansprachen von Pfarrer Hirzel, dem Präsidenten der Aufsichtskommission, und Oberrichter Bauhofer, dem Präsidenten der Betriebskommission, konnte man entnehmen, dass glückliche Sterne von den Gründungsvorbereitungen an bis in die Gegenwart dieses Heims begleitet haben. Es gehört als letztes einer ersten Periode in den Kreis der von Gemeinnützigen Gesellschaften gegründeten Anstalten, nach den Vorfahren Schlieren, Regensberg, Wald. Die Gemeinnützigen Gesellschaften des Kantons und des Bezirkes Zürich standen ihr besonders zu Gevatter, das heisst in erster Linie die Pfarrer Gsell, Hartmann und Hirzel, der Vater des jetzigen Präsidenten. Es ist überhaupt charakteristisch für Uster, dass wichtige Aemter gewissermassen vererbt werden oder in einer Firma bleiben. So hat nach dem Rücktritt des vielverdienten Quästors Bodmer-Weber seiner Zeit sein Prokurator, Herr Jucker, das Quästorat übernommen, das er jetzt noch mit achtzig Jahren unermüdlich weiterführt, wofür er gebührend gefeiert wurde. Es wird auch nicht viele Anstalten geben, in denen während fünfzig Jahren nur vier Vorsteher geamtet haben. Vater Barandun, der Vorgänger von Pfarrer Francke, der vor sechs Jahren nach zwanzigjähriger Tätigkeit zurückgetreten ist, wurde von allen Seiten, besonders von älteren Zöglingen, ganz freudig begrüsst. Aber auch eine ganze Reihe von Angestellten hat der Anstalt zwanzig und mehr Jahre die Treue gehalten, und sehr viele, die ausgeschieden, haben ihre Anhänglichkeit an den früheren Wirkungskreis durch ihr Erscheinen beim Fest bekundet. Es hat sich gelohnt, dass man sich stets bemüht hat, alle Angestellten angesichts der schweren, wenn auch bestimmt dankbaren Aufgabe materiell günstig zu stellen. So besteht schon seit dem Jahre 1930 ein Fürsorgefonds für das Personal. Im grossen und ganzen konnte man immer wieder tüchtige Gärtner, Knechte und viele junge Mädchen finden, die sich für diese besondere Arbeit eignen. Einzig misslang es bis jetzt eine pas-

sende Nachfolgerin für die langjährige Leiterin des Kindergartens zu finden, eines Postens, der eine ganz besondere Begabung braucht, damit die beschränkten, aber doch zumeist vorhandenen Möglichkeiten für produktive Tätigkeit dieser oft recht grossen Kinder geweckt werden können.

Ein grosses Verdienst am Blühen der Anstalt hat aber auch die Gemeinde Uster, die vor fünfzig Jahren den überaus günstigen Bauplatz zu äusserst günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte. Uster zeigt aber auch sonst viel Verständnis für Bedürfnisse sozialer Art. So hat die Gemeindeverwaltung zehn Jahre später auf dem benachbarten Gelände ein Altersheim gebaut, das jetzt gemäss den Wünschen der tatkräftigen Leiterin, Fräulein Rüegg, in grosszügiger Weise modernisiert wird, wie sich der Berichterstatter in der geschickt zwischen Festakt und fröhlichem Mahl eingeschobenen Pause vergewissern konnte, wobei er viel Hübsches über das gute Einvernehmen der beiden Heime vernahm.

Auch der Staat hat je und je sein Interesse für die Pflegeanstalt bekundet. So liess Regierungsrat Heusser, beliebtes Mitglied der Aufsichtskommission, es sich nicht nehmen, selbst die Glückwünsche der Regierung in schwungvoller Rede zu überbringen. Auch hier betonte Regierungsrat Heusser, wie er selbst und Kollegen von ihm schon bei andern Gelegenheiten, dass die Regierung dankbar sei, wenn ihr durch Private Aufgaben abgenommen werden, die ein Kreis gemeinnütziger Männer und Frauen besser erfüllen können als die Regierung, und versprach, dass die Pflegeanstalt Uster auch in Zukunft die notwendigen finanziellen Zuschüsse vom Regierungsrat erhalten werde.



Doch hätten alle die guten Reden, die erfreulichen Mitteilungen niemals genügt, um den starken Eindruck hervorzurufen, von dem wir am Anfang sprachen. Dazu brauchte es noch die aktive Mitwirkung eines ansehnlichen Teiles der Pfleglinge an der Feier und die zwanglos gegebene Möglichkeit zu Beobachtungen an Pfleglingen und ihren Betreuern und an ihrem gegenseitigen Verhalten. Man musste es bewundern, wie diese «Bildungsunfähigen» unter der richtigen, liebevollen Anleitung sich als Menschen entpuppten mit grosser Ausdrucks- und Erlebensfähigkeit. Wieder einmal erlebte man es, was für eine ungemein wichtige Rolle die Musik in einem solchen Heime spielen kann, sei es an den Wechselgesängen zwischen Insassen und dem Chor des Anstaltpersonals, sei es in noch verblüffender Weise an der Aufführung der Haydn'schen Kindersymphonie durch schwachsinnige und vollsinnige Kinder. Den Höhepunkt bildete aber die Aufführung eines Laienspiels «Die grosse Einladung» nach Lukas 14/15 ff., an der die Mühseligen und Beladenen sich selber spielen konnten. Als Zeichen der besonderen Kunstfertigkeit einzelner Pfleglinge erhielt man zum Gastgeschenk höchst reizvoll individuell verzierte Glastellerchen. (Wir hoffen, über dieses neue Verfahren gelegentlich gesondert berichten zu können.) Es wäre undankbar, wenn nicht erwähnt würde, dass es kaum möglich gewesen wäre, das Fest derart schön und vielseitig zu gestalten, wenn es nicht die obenerwähnte Kindergärtnerin, Fräulein Piaget, in liebenswürdiger Weise ermöglicht hätte, in treuer Anhänglichkeit für einige Zeit an die frühere Stätte ihrer Wirksamkeit zurückzukehren. Unter den Klängen des «Abigsäge» verliess man das gastliche Haus ganz gemächlich, denn als, ob es nicht anders sein könnte, ertönte «Freut euch des Lebens», wobei die Sängerinnen in ihren Trachten sich verteilt hatten durch Gang und Treppenhaus bis zum Tor, so dass einem als letzter Eindruck blieb, wie hier liebevoll eine Schar anmutiger Mädchen freudig ihren Dienst an zumeist Missgestalteten tun.

Das Pflegekinderheim »Weidhalde« in Saland-Bauma

Wer von Saland-Juckern nach dem bekannten Sternenberg wandert oder fährt, kommt durch das kleine Dörfchen Blitterswil, das in der Bauart seiner Wohnhäuser noch guterhaltene Merkmale einer ehemaligen keltischen Siedlung verrät. Rechts oberhalb der Fahrstrasse liegt das «ehemalige Schulhaus», welches während manchem Jahrzehnt die «lernbegierigen Tösstaler» der umliegenden Höfe und des unteren Gemeindeteiles von Bauma aufnahm und wo ihnen das nötige geistige Rüstzeug und Fundament für ihr späteres Fortkommen beigebracht wurde. Der Bau des neuen Schulhauses in der Haselhalde, wo zugleich auch der Kindergarten untergebracht werden konnte, löste dann das Blitterswiler-Schulhaus in seiner bisher wichtigen Aufgabe ab, — ein Umstand, den sich der vor einigen Jahren in Zürich gegründete «Verein der Freunde der schweizerischen Pflegekinder» durch den Kauf des Hauses zur Verwirklichung seines ersten Ziels nutzbar machen konnte.

Nachdem in den Jahren 1946/47 verschiedene «Verdingkinder-Affären» die Presse und einen grossen Teil unserer schweizerischen Bevölkerung beschäftigten, tat sich ein Kreis verantwortungsbewusster Menschen zu der oben erwähnten Vereinigung zusammen und legte auf folgendem Statut eine begrüssenswerte, ja dringend notwendig gewordene Helferbasis. Es heisst darin: Die «Freunde der schweizerischen Pflegekinder» Zürich stellen sich folgende Aufgaben:

- a) Schutz der Pflegekinder vor Misshandlung und Ausbeutung, Sorge für gute Privatplätze, Ausbau der Aufsicht, Unterstützung aller behördlichen und privaten Bestrebungen, die den Pflegekinder-Problemen dienen.
- b) Schaffung von kleineren *Dauerheimen* mit Familiencharakter für Pflegekinder, die eine gute Erziehung und liebevolle Führung benötigen, um vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft zu werden und für welche keine passende Privatfamilie gefunden werden kann.
- c) Schaffung von *Durchgangsheimen*.
- d) Moralische und finanzielle *Unterstützung* von Bestrebungen und Anstalten, welche dem schweizerischen Pflegekind im Sinne von lit. a—c helfen und dienen.
- e) Aufklärung der Oeffentlichkeit über Probleme des schweizerischen Pflegekindes.

Der Verein übernimmt als erste Aufgabe den *Ankauf* des alten *Schulhauses* in *Blitterswil-Saland*, welches er in ein Heim für eine Pflegekinder-Familie umwandelt.

Natürlichen und juristischen Personen steht die *Mitgliedschaft* offen, die Beiträge belaufen sich für Erstere auf minimum Fr. 3.—, für Gemeinde, Vereine und Gesellschaften Fr. 20.— pro Jahr.

Indessen ging in aller Stille die in allen Teilen zweckmässig durchdachte Umänderung des alten Schulhauses seiner neuen Zweckbestimmung entgegen, getragen von dem Hauptgedanken aller daran Beteiligten: Den Pflegekindern durch helle, sonnige Räume und heimelige Innen-Einrichtungen eine lebensfrohe Atmosphäre zu schaffen. Jeder ernsthafte Besucher spürt deutlich, dass sich in der praktischen Durchführung dieses Gedankens der Vorstand der Vereinigung (als Besitzer des Heims) mit der tatkräftigen Unterstützung der aus hiesigen Einwohnern gebildeten Haus- oder Heimkommission (als Aufsichtsorgan) wertvoll ergänzte. Das Reglement für das im Oktober 1949 eröffnete Heim «Weidhalde» wurde wie folgt formuliert:

Das vom «Verein der Freunde der Schweizer Pflegekinder», Zürich, eröffnete Heim «Weidhalde» wird nach folgendem *Reglement* geleitet:

Das Heim bezweckt die Erziehung von Schweizer Pflegekindern nach christlichen Grundsätzen. Die Erziehungsarbeit, welche Familiencharakter tragen soll, will die Kinder zu ausgeglichenen, brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft heranbilden.

Die Kinder sind im Heim bis zur Konfirmation, für das weitere Fortkommen sind die Hauseltern und die Heimkommission nach Möglichkeit behilflich.